

26. Sonntag im Jahreskreis A



*Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade! (Ps 25,4)*

Erste Lesung

Ezechiel 18,25-28

So spricht der Herr: Ihr sagt: Der Weg des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Weg soll nicht richtig sein? Sind es nicht eure Wege, die nicht richtig sind?

Wenn ein Gerechter sich abkehrt von seiner Gerechtigkeit und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn ein Schuldiger von dem Unrecht umkehrt, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle seine Vergehen, die er verübt hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Zweite Lesung

Philipper 2,1-5

Schwestern und Brüder! Wenn es eine Ermahnung in Christus gibt, einen Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, ein Erbarmen und Mitgefühl, dann macht meine Freude vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig, einträchtig, dass ihr nichts aus Streitsucht und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht.

Evangelium

Matthäus 21,28-32

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:

Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging hinaus.

Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ja, Herr – und ging nicht hin.

Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der erste.

Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.

Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Zum Nachdenken

Wie des Öfteren lädt uns die Bibel auch heute ein, die Themen Schuld, Umkehr und (Selbst-) Verantwortung zu bedenken.

Schon in der ersten Lesung geht es um persönliche Schuld und ihre Konsequenz. Ganz deutlich wird herausgestellt, dass jeder Mensch für sich selbst, für seine Entscheidungen und sein Handeln, Verantwortung trägt und dass niemand uns der Notwendigkeit enthebt, Entscheidungen für oder gegen das Leben, für oder gegen das Heil(ige), für oder gegen Gott, zu treffen. In biblischer Sprache ausgedrückt: niemand nimmt uns die Aufgabe ab, umzukehren. Doch Umkehr ist nicht nur eine Aufgabe, sie ist auch eine Chance, weil Gott unser Bestes wichtig ist.

Doch wie weit ist uns Umkehr überhaupt möglich? Wir wissen, dass wir mitverflochten sind in die Schuldverflechtungen der Geschichte und der uns vorangegangenen Generationen. Gerade in unserer Zeit ist die Versuchung groß, uns auf Grund unserer Erbanlagen oder unserer Erziehung von jeglichem schuldhaften Verhalten selber freizusprechen und die Verantwortung für unser Denken und Handeln anderen in die Schuhe zu schieben. Die Psychologie unserer Tage, die uns, Gott sei Dank, auch im religiösen Bereich von viel Zwang, Unfreiheit und Verschrobenheit befreit hat, scheint uns bisweilen einen Freipass fürs andere Extrem zu geben: Können wir Menschen für unser Tun überhaupt verantwortlich gemacht werden, wenn wir durch unsere Gene, unsere Umwelt und unsere Erziehung belastet sind? Wie weit können wir uns überhaupt für etwas frei entscheiden, ändern? Wie weit können wir unsere Begrenzungen überwinden?

Trotz aller unserer Begrenztheiten verfügen wir aber immer noch über unseren freien Willen, der es uns ermöglicht, uns täglich neu für Unrecht oder Recht, für Tod oder Leben zu entscheiden. Auch Gott ist es wichtig, immer wieder die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu betonen. Deshalb hat jeder Mensch die Chance auf Veränderung und niemand darf von seiner Eigenverantwortung freigesprochen werden. Sicher fällt uns Veränderung schwer, weil sie immer eingefahrene, vertraute Muster in Frage stellt und erfordert, Neues, Unbekanntes auszuprobieren.

Veränderung macht uns auch Angst. Gerade deshalb ist es so wichtig, uns bewusst zu machen, dass Gott uns zwar jederzeit Entscheidungsfreiheit schenkt, sich aber trotzdem danach sehnt, dass wir eine Grundentscheidung zum Guten (Rechten, Heilvollen ...) treffen und diese Grundentscheidung auch täglich neu in vielen kleinen Schritten zu verwirklichen suchen. So wird es uns heute vor allem auch im Evangelium in der Erzählung der beiden Söhne nahegebracht. Gott setzt uns weder ein bestimmtes zu erreichendes Limit noch verlangt Er Unmögliches von uns Menschen. Jede/r von uns verändert sich in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichem Tempo. Wenn Gott uns einlädt, im Rahmen unserer Möglichkeiten, unsere ganz persönlichen, wenn auch noch so kleinen Schritte zu setzen, dann ist dies allein zu unserem eigenen Heil. Dabei hat Er Geduld, unterstützt uns und freut sich über die geringste Veränderung zum Besseren. Gott zwingt uns nicht, Er gewinnt uns mit Liebe! So wie auch wir andere wohl eher für die Sache Jesu gewinnen werden, wenn wir ihnen mit Liebe, Zuneigung und Demut begegnen als mit verbalen Predigten und erhobenen Zeigefinger ... (2. Lesung!) Am Ende wird nicht so sehr eine einzelne richtige oder falsche Entscheidung zählen als vielmehr die Gesamtrichtung unseres Lebens, die sich aus den vielen kleinen Entscheidungen und Bemühungen herausgebildet hat. Die Richtung unseres Lebens wird durch unsere Taten und nicht allein durch unser gesprochenes "Ja und Amen" sichtbar. Es wird nicht zählen, wie oft wir dieses "Ja und Amen" gesagt haben, sondern wie oft es in unserem Leben konkret umgesetzt wurde und Früchte gebracht hat. Damit zu beginnen ist nie zu spät!

26. Sonntag im Jahreskreis A



*Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade! (Ps 25,4)*

Erste Lesung

Ezechiel 18,25-28

So spricht der Herr: Ihr sagt: Der Weg des Herrn ist nicht richtig. Hört doch, ihr vom Haus Israel: Mein Weg soll nicht richtig sein? Sind es nicht eure Wege, die nicht richtig sind?
Wenn ein Gerechter sich abkehrt von seiner Gerechtigkeit und Unrecht tut, muss er dafür sterben. Wegen des Unrechts, das er getan hat, wird er sterben. Wenn ein Schuldiger von dem Unrecht umkehrt, das er begangen hat, und nach Recht und Gerechtigkeit handelt, wird er sein Leben bewahren. Wenn er alle seine Vergehen, die er verübt hat, einsieht und umkehrt, wird er bestimmt am Leben bleiben. Er wird nicht sterben.

Zweite Lesung

Philipper 2,1-11

Schwestern und Brüder! Wenn es eine Ermahnung in Christus gibt, einen Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, ein Erbarmen und Mitgefühl, dann macht meine Freude vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig, einträchtig, dass ihr nichts aus Streitsucht und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen.
Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht:
Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.
Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihr Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Matthäus 21,28-32

In jener Zeit sprach Jesus zu den Hohepriestern und den Ältesten des Volkes:
Was meint ihr? Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Kind, geh und arbeite heute im Weinberg! Er antwortete: Ich will nicht. Später aber reute es ihn und er ging hinaus.
Da wandte er sich an den zweiten und sagte zu ihm dasselbe. Dieser antwortete: Ja, Herr – und ging nicht hin.
Wer von den beiden hat den Willen seines Vaters erfüllt? Sie antworteten: Der erste.

Da sagte Jesus zu ihnen: Amen, ich sage euch: Die Zöllner und die Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr.

Denn Johannes ist zu euch gekommen auf dem Weg der Gerechtigkeit und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt.

Zum Nachdenken

Wie des Öfteren lädt uns die Bibel auch heute ein, die Themen Schuld, Umkehr und (Selbst-) Verantwortung zu bedenken.

Schon in der ersten Lesung geht es um persönliche Schuld und ihre Konsequenz. Ganz deutlich wird herausgestellt, dass jeder Mensch für sich selbst, für seine Entscheidungen und sein Handeln, Verantwortung trägt und dass niemand uns der Notwendigkeit enthebt, Entscheidungen für oder gegen das Leben, für oder gegen das Heil(ige), für oder gegen Gott, zu treffen. In biblischer Sprache ausgedrückt: niemand nimmt uns die Aufgabe ab, umzukehren. Doch Umkehr ist nicht nur eine Aufgabe, sie ist auch eine Chance, weil Gott unser Bestes wichtig ist.

Doch wie weit ist uns Umkehr überhaupt möglich? Wir wissen, dass wir mitverflochten sind in die Schulderfahrungen der Geschichte und der uns vorangegangenen Generationen. Gerade in unserer Zeit ist die Versuchung groß, uns auf Grund unserer Erbanlagen oder unserer Erziehung von jeglichem schuldhaften Verhalten selber freizusprechen und die Verantwortung für unser Denken und Handeln anderen in die Schuhe zu schieben. Die Psychologie unserer Tage, die uns, Gott sei Dank, auch im religiösen Bereich von viel Zwang, Unfreiheit und Verschobenheit befreit hat, scheint uns bisweilen einen Freipass fürs andere Extrem zu geben: Können wir Menschen für unser Tun überhaupt verantwortlich gemacht werden, wenn wir durch unsere Gene, unsere Umwelt und unsere Erziehung belastet sind? Wie weit können wir uns überhaupt für etwas frei entscheiden, ändern? Wie weit können wir unsere Begrenzungen überwinden?

Trotz aller unserer Begrenztheiten verfügen wir aber immer noch über unseren freien Willen, der es uns ermöglicht, uns täglich neu für Unrecht oder Recht, für Tod oder Leben zu entscheiden. Auch Gott ist es wichtig, immer wieder die Entscheidungsfreiheit des Menschen zu betonen. Deshalb hat jeder Mensch die Chance auf Veränderung und niemand darf von seiner Eigenverantwortung freigesprochen werden. Sicher fällt uns Veränderung schwer, weil sie immer eingefahrene, vertraute Muster in Frage stellt und erfordert, Neues, Unbekanntes auszuprobieren.

Veränderung macht uns auch Angst. Gerade deshalb ist es so wichtig, uns bewusst zu machen, dass Gott uns zwar jederzeit Entscheidungsfreiheit schenkt, sich aber trotzdem danach sehnt, dass wir eine Grundentscheidung zum Guten (Rechten, Heilvollen ...) treffen und diese Grundentscheidung auch täglich neu in vielen kleinen Schritten zu verwirklichen suchen. So wird es uns heute vor allem auch im Evangelium in der Erzählung der beiden Söhne nahegebracht. Gott setzt uns weder ein bestimmtes zu erreichendes Limit noch verlangt Er Unmögliches von uns Menschen. Jede/r von uns verändert sich in unterschiedlichem Ausmaß und unterschiedlichem Tempo. Wenn Gott uns einlädt, im Rahmen unserer Möglichkeiten, unsere ganz persönlichen, wenn auch noch so kleinen Schritte zu setzen, dann ist dies allein zu unserem eigenen Heil. Dabei hat Er Geduld, unterstützt uns und freut sich über die geringste Veränderung zum Besseren. Gott zwingt uns nicht, Er gewinnt uns mit Liebe! So wie auch wir andere wohl eher für die Sache Jesu gewinnen werden, wenn wir ihnen mit Liebe, Zuneigung und Demut begegnen als mit verbalen Predigten und erhobenem Zeigefinger ... (2. Lesung!)

Am Ende wird nicht so sehr eine einzelne richtige oder falsche Entscheidung zählen als vielmehr die Gesamtrichtung unseres Lebens, die sich aus den vielen kleinen Entscheidungen und Bemühungen herausgebildet hat. Die Richtung unseres Lebens wird durch unsere Taten und nicht allein durch unser gesprochenes "Ja und Amen" sichtbar. Es wird nicht zählen, wie oft wir dieses "Ja und Amen" gesagt haben, sondern wie oft es in unserem Leben konkret umgesetzt wurde und Früchte gebracht hat. Damit zu beginnen ist nie zu spät!